

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 17. März. *Leonora, ossia: l'Amore conjugale* (Leonore, oder: die eheliche Liebe). Historisches Gemälde in 2 Akten. Musik von Ferd. Pär. Ohnstrittig ist die Composition dieser Oper eine der schönsten und originellsten des gefeierten Tonsetzers, und als solche ward sie vor einer geraumen Reihe von Jahren, wo er sie für das hiesige kön. Theater schuf, sogleich anerkannt. Nimmt man etwa aus, daß es allerdings doch ein wenig allzu widersprechend ist, einem Gefangnen, der eben im Begriff steht, aus Hunger und Durst zu verschmachten, eine große Arie mit obligater Violine und Bratsche singen zu lassen — welches aber freilich bei den gewöhnlichen Ansichten von Opern nicht einmal erwähnt werden sollte — so ist die Musik immer der Situation angemessen, sehr gut instrumentirt, effectreich und doch weit regelmäßiger, als wir es heut zu Tage an beliebten Tonsetzern zu hören gewöhnt sind.

Die Musik schien für Cantù's Stimme, der den Florestano gab, sehr geeignet zu seyn, und er erwarb sich verdienten Beifall. Hie und da war freilich manchmal ein kleiner Gedächtnißfehler zu bemerken, auch hätte man wünschen können, daß er einiges mit matterer und gleichsam gebrochener Stimme gesungen hätte, im Ganzen aber hatte man gewiß vollkommen Ursache, mit ihm zufrieden zu seyn. Weniger ist die Parthie der Marzellina für die Stimme der Sgra. Mitsch geeignet, und sie hatte an einigen Stellen etwas herabgesetzt werden müssen, doch gab sie ihre Rolle mit Leben und Anmuth und war verdienstlich im Gesang. Ausgezeichnet brav spielte und sang Benincasa seinen Kerkermeister Rocco, und auch Tibaldi's Pizarro hatte vieles Gute. Die Hauptparthie und eine der schwierigsten Operparthieen überhaupt ist aber immer die der Leonore, welche in den Händen der Sgra. Willmann war. Diese brave Sängerin besitzt eine sehr gute Methode und eine bewundernswürdige Kunstfertigkeit. Besonders glänzt sie in den höhern Tönen und im colorirten Gesange, doch haben wir mit Vergnügen bemerkt, daß sie durch Fleiß und Studium auch ihren Ton im einfachern Gesange und den Mitteltonen gleich zu halten strebt. Ihre Stimme ist sehr für die Parthie der Leonore geeignet, und so erwarb sie sich wiederholte Beifallsbezeugungen darin, die aber besonders in ihrer großen Arie des ersten Aktes: „*hero aquilon furcens*“, ihr mit Enthusiasmus gezollt wurden. Sie machte am Schlusse derselben mit der größten Genauigkeit und Sicherheit in Semitonien drei aufsteigende Läuser, von deren einer den Umfang von dem tiefen E bis ins viermalgestrichene F hatte. Wie oft wird bei solchen Paradedartheen das Ohr der Nichtkenner durch Ueberhüpfen der Intervallen getäuscht, um so erfreulicher mußte es aber hier dem Kenner seyn, zu hören, wie jedem Tone sein Recht gegeben ward. Trefflich sang sie und Cantù das Duett im zweiten Akte, wo die gut berechnete Cadenz eine höchst angenehme Wirkung macht. Eben so wirkungsvoll ist auch das Finale des ersten Aktes und das Quartett im zweiten.

Die königl. Kapelle bewährte ihre Meisterschaft, und besonders zeichnete sich bei der obengedachten Arie des Florestan Herr Vice-Concertmeister Dietz

auf der Violine und Herr Kammermusikus Poland auf der Bratsche aus.

Am 15. März. *Die Vertrauten*. Hierauf: Adrian von Ostade. Herr Köckel sang den Ostade als letzte Gastrolle. Ein Catarrh erlaubte ihm leider nicht, seiner Stimme ganz Herr zu seyn, doch war auch hier der kunstgeübte Sänger nicht zu verkennen. Im Spiele fehlt ihm freilich noch manches, so wie uns auch sein Dialekt etwas auffallend war.

Am 17. März. *La gazza ladra* (Die diebische Elster).

Am 18. März. *Marie von Montalban*.

Am 19. März. *Das Bild*.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich Dir, lieber Freund, meine Ansichten über das so vortreffliche Cathrinen-Institut mitgetheilt habe, so erlaube ich mir, auf einen dem Anschein nach zwar heterogenen, aber doch in so fern verwandten Gegenstand überzugehen, als auch die Bühne zu den Mitteln der Volksbildung gezählt werden darf. Also von unserem Theater. Leider ist dieses, wie jetzt die meisten deutschen Schaubühnen in einem nicht sehr glänzenden Zustande. Ich fand zwar bei demselben einige gute und sehr fleißige Subjecte, aber seit Entfernung des bekann- ten Schauspielers Esclair, weder im Trauer- noch im Lustspiel, noch in der Oper, ein besonders ausgezeichnetes Talent, ausgenommen Mad. Breder, die ich in mehreren Rollen, besonders aber in der sehr gelungenen Tragödie von Raubach: „*Die Fürsten Chawansky*“, zu beurtheilen Gelegenheit hatte. Sie bewies in jeder Rolle, daß sie eine denkende, sehr gebildete Künstlerin ist. — Das Orchester fand ich vortrefflich, und ich weiß nur eines mit ihm in Vergleich zu stellen, nämlich das der sonst von den so verdienstvollen Kapellmeister Pär und Musikdirector Graffet dirigirten italienischen Oper zu Paris. Das was unser Orchester jetzt leistet, ist wohl hauptsächlich dem so thätigen und talentvollen Kapellmeister Lindpaintner zu verdanken. — Ich hörte mehre Opern, unter andern *Iphigenia in Aulis*, von Glück, die *Zauberflöte*, *Othello* und *Tancred*, von Rossini u. s. w. Harmonie, Präcision ließen nichts zu wünschen übrig; nur fand ich einige der Männerstimmen, vor allen aber die Chöre etwas zu schwach besetzt, ein Vorwurf, von welchem im Orchester auch die Violinen nicht frei sind. — Kapellmeister Lindpaintner hat schon mehrere Beweise seines musikalischen Talents durch gelungene Compositionen gegeben; er verdient aber besonders wegen seiner großen Thätigkeit und der im Orchester obwaltenden Ordnung gelobt zu werden. Schon als junger Mann hat er die für manchen erfahrenen und besährten Director so schwere Aufgabe gelöst, die Mitglieder des Orchesters an die größte Aufmerksamkeit und Präcision zu gewöhnen und sich dabei die Liebe und Achtung derselben zu erwerben.

(Der Beschluß folgt.)